

Stephan Faust (Hamburg)

## Schlachtenmuster und Musterschlachten im Fries der Traianssäule

Im Bildbericht der Traianssäule nehmen die Schlachtszenen eine zentrale Rolle ein, indem sie die römischen Siege über die Daker veranschaulichen und begründen. Durch die kompositorische Analyse der betreffenden, zum Teil sehr breit angelegten Bilder lassen sich zwei Motivfolgen unterscheiden, von denen bislang nur eine von der Forschung in ihren Grundzügen erfasst und behandelt worden ist. Die konstante Anwendung und Variation dieser ‚Schlachtenmuster‘ hatten nicht nur den praktischen Vorteil, die Anlage des langen Reliefbands besser planen und ausführen zu können. Vielmehr verbirgt sich dahinter auch eine semantische Dimension, wird dem alles erfassenden Betrachter doch immer wieder vor Augen geführt, dass der Kaiser und sein Heer durchweg nur mustergültige Schlachten schlugen. Da die beiden Schemata am Anfang des Friesberichts gewissermaßen kanonisch eingeführt (Szenen 24 bzw. 31/32), im weiteren Verlauf aber mit zunehmender Komplexität umgesetzt werden, kann man die Wahrnehmung des Reliefbands als Lernprozess jenes idealen Betrachters begreifen, der sich die Bildsprache mit ihrer eigentümlichen Syntax aneignet, während sein Blick am Säulenschaft von links nach rechts und aufwärts geführt wird. Denn nur wer die Prinzipien der Erzählweise erkannt hat, kann beispielsweise die bislang rätselhafte Sequenz der Szenen 95 bis 97, in der sich die Handlungsrichtung aus inhaltlichen Gründen plötzlich umkehrt, entschlüsseln und richtig deuten. Ausgehend von der Beobachtung, dass die beiden Muster nur in bestimmten erzählerischen Zusammenhängen vorkommen, sollte darüber hinaus eine Neubewertung der ‚narrativen Systematik‘ des gesamten Frieses vorgenommen werden. Im Gegensatz nämlich zur gängigen Gliederung des Bildberichts in fünf unterschiedlich lange, jeweils auf einen historischen Feldzug Traians zu beziehende Abschnitte liegt es nun nahe, einen Entwurf aus sechs etwa gleich großen Teilen anzunehmen. Da diese sechs Handlungssequenzen abwechselnd römische Offensiv- bzw. Defensivkampagnen zum Thema haben, muss die Anordnung der Szenen rings um den Säulenschaft in sogar noch höherem Maße durch interne Gesetzmäßigkeiten – und nicht etwa durch die geschichtliche Realität der Dakerkriege – bedingt sein, als das bisher erkannt worden ist.